



Kinshasa zwischen Konsolidierung und Neuaufbruch

Als Vertreter von *pax christi* im KoKreis „Ökumenisches Netz Zentralafrika“ ist Heinz Werner Wessler soeben aus Kinshasa zurückgekehrt, Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo. Ziel der Reise vom 20.-30. März war das Gespräch mit Vertretern aus Kirche, Zivilgesellschaft, Politik und Sicherheitsdiensten zur aktuellen Situation und Lobbythemen im Zusammenhang mit dem von langjähriger Krise und Krieg gezeichneten Land zu suchen und sich zugleich vor Ort als in Deutschland basiertes ökumenisches Netzwerk für Lobby- und Advocacy-Arbeit vorzustellen. Heinz Rothenpieler hat ihn kurz nach seiner Reise zu aktuellen Eindrücken aus Kinshasa befragt:

Wie war Dein allgemeiner Eindruck von der Lage in Kinshasa?

HWW: Die Massenarmut und der extreme Gegensatz von arm und reich ist überall präsent. Auf den Straßen fahren superteure Geländewagen der besten Marken neben den klapprigsten Kleinbussen. Und selbst die meistens vollgequetschten „Bustaxis“ können sich viele nicht leisten. Viele Kleinverkäufer packen sich täglich ihren mageren Warenkorb auf den Kopf und marschieren zu Fuß an die Straßenecke in der Innenstadt, wo sie hoffen, etwas verkaufen zu können. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Staat und Verwaltung haben sich noch lange nicht von der Jahrzehnte langen Mobutu-Diktatur (1965-1997) erholt. Korruption ist immer noch Teil des Systems, Löhne werden unregelmäßig ausgezahlt, es gibt praktisch keine Mittelschicht. Daran hat auch der 2006 halbwegs demokratisch gewählte Präsident Joseph Kabilas nichts geändert. Immerhin, es gibt ein funktionierendes Parlament, eine kritische Presse und viele kritische Intellektuelle, die die Lage sehr gut zu analysieren wissen. Ist das schon der Neuanfang? Für die ganz große Masse der Bevölkerung besteht das Leben einfach nur aus dem täglichen Kampf ums nackte Überleben. Parlamentarier und andere wichtige Personen in Staat und Gesellschaft, mit denen wir gesprochen haben, betonen hingegen immer wieder die Notwendigkeit der demokratischen und wirtschaftlichen „Konsolidierung“ - im Augenblick herrscht Ruhe, doch die Angst vor Unruhen, vor Polizei- und Armeerevolten ist zweifellos untergründig immer präsent.

Gibt es nicht auch Zeichen des Neuaufbruchs?

Ja, durchaus. In der Innenstadt gibt es mehrere Großbaustellen, außerdem werden überall von chinesisch-kongolesischen Firmen Straßen modernisiert. Opfer der breiteren Fahrtrassen sind die wunderbaren Bäume, die noch in der Kolonialzeit überall an den Straßenrändern gepflanzt wurden. Es tut weh, dass dieser großartige Baumbestand einer rücksichtslosen Modernisierungswut zum Opfer fällt. Aus der Avenue 30. Juin, die die Stadt über viele Kilometer durchschneidet, wird eine sechsspurige Prachtstraße. Alle Bäume sind gefällt, chinesische Vorarbeiter und Scharen von kongolesischen Arbeitern arbeiten an sieben Tagen die Woche. Kürzlich ist die 450 Kilometer lange Überlandstraße von Kinshasa nach Kikwit wiedereröffnet worden. Auch das ist Teil der groß angelegten chinesisch-kongolesischen Zusammenarbeit: Rohstoffe gegen Infrastrukturprojekte ohne politische oder menschenrechtliche Auflagen. Die chinesische Botschaft ist ebenfalls neu gebaut worden, sie liegt direkt gegenüber dem Außenministerium und hat angeblich einen noch tieferen Keller. Kritische Beobachter befürchten, dass der Kongo faktisch seine Rohstoffe China gegenüber verpfändet hat. Man darf aber nicht einfach mit dem Finger auf die chinesischen Staatsunternehmen zeigen. Auch westliche Unternehmer haben sich über Jahrzehnte skrupellos an den immensen Rohstoffen des Kongo bereichert.



Im Hafen von Kinshasa: Der Export von Edelhölzern ist einer der besonders umstrittenen Wirtschaftssektoren.

Am 30. Juni dieses Jahres feiert die Demokratische Republik Kongo den 50. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit. Ist das Anlass zu feiern?

Die kommende Unabhängigkeitseier ist für viele Menschen zweifellos ein Lichtblick, trotz der anhaltenden Misere. Schon jetzt werden mehrere Flaggen – auf Autos, in kleinen Geschäften, auf den Dächern von Häusern und Hütten. Die Regierung Kabila möchte natürlich gerne diese Chance nutzen, beim Volk für sich zu punkten. Das ist wohl auch der Hauptgrund für das Tempo beim Straßenbau. Im nächsten Jahr sollen ja

Präsidentenwahlen stattfinden, und Kabila will gerne weitermachen.

Wie laufen die Wahlvorbereitungen?

Der Leiter der seit Jahren bestehenden Wahlkommission, Abbé Malu Malu, gab sich im Gespräch zuversichtlich, dass Anfang 2011 die Lokalwahlen und dann im Mai und Juni die Präsidenten-, Parlaments- und Landtagswahlen stattfinden. Andere Gesprächspartner machen darauf aufmerksam, dass der Zeitplan nicht mehr einzuhalten ist und dass darüber hinaus die internationalen Geldgeber nicht mehr bereit sind, noch einmal Hunderte von Millionen Dollar in einen Wahlprozess in den Kongo zu pumpen. In einer Aufwallung patriotischer Stimmung hat Kabila kürzlich den Rückzug der MONUC eingefordert, der mit über 20.000 Soldaten weltweit größten Blauhelmtruppe. Wie aber Wahlen ohne die Logistik der MONUC stattfinden sollen, weiß keiner. Im Augenblick zeichnet sich außerdem nicht ab, ob es einen echten Herausforderer aus einer der Oppositionsparteien gibt. In unseren Gesprächen wurde auch gelegentlich Angst vor dem Jahr 2011 deutlich. Jose Mpundu, Träger des Friedenspreises der französischen Sektion von Pax Christi, ist der Meinung, dass es ohnehin ein Fehler ist, dass der Kongo sich seine Wahlen vom Ausland finanzieren lässt.



Mitglieder der ÖNZ-Delegation vor dem Palast des Volkes (Parlament) in Kinshasa, links Dr.Wessler

Wie ist die Stimmung im kirchlichen Raum?

Der katholische Erzbischof und Präsident von Pax Christi International, Monseigneur Monsengwo, ist der Meinung, dass die MONUC erst nach der Durchführung der Wahlen abziehen kann. Ähnliches habe ich auch beim Gespräch mit dem Vorsitzenden des evangelischen Kirchenverbandes herausgehört, Bischof Marini. Innerhalb der Kirche gibt es natürlich ein breites Spektrum von Meinungen. Die Militär- und Polizeipfarrer geben sich sehr bedeckt, der Sekretär der katholischen Bischofskonferenz CENCO und die Vertreter der nationalen Kommission Justitia et Pax sind dagegen sehr kritisch und sprechen von einem zunehmenden Klima der Repression.

Wo sind die Zeichen des Neuaufbruchs in der Kirche?

Das Leben in den Gemeinden ist für einen deutschen Besucher immer wieder beeindruckend: Es gibt überall Kirchenchöre, fetzigen Kirchen-Rumba in Lingala mit E-Gitarre und Schlagzeug, Tanz und vierstimmigen Choral aber auch – man höre und staune – gregorianischen Choral, wie ich es in der Palmsonntagmesse in der katholischen Kathedrale erlebt habe. Es wird auch viel und aufrichtig gebetet, ohne Zweifel. Das muss alles ein Zeichen von einem wirklichen Neuaufbruch sein, der sich in der Zukunft sicherlich als solcher erweisen wird. Beeindruckend ist für einen Deutschen auch die Tatsache, dass eine nicht geringe Zahl von Gemeinden von Laien geleitet werden – auf Lingala „Bokambi“. Diese Institution wurde von dem verstorbenen und hoch verehrten Kardinal Malula schon in den 1970er Jahren eingerichtet, blüht aber auch in der Gegenwart, wie mir Jose Mpundu versichert hat, der selbst Priester in einer solchen Gemeinde ist. Schade, dass es in Deutschland keine Bokambis gibt.